

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Köchin

urn:nbn:de:bsz:31-62031



Der Schiffmann.

He Kamrad, was wil ich sage!
Ihr geht so zu Fuß daher,
Tragt en Ranze, centnrischer,
Un mir fahre do im Nahe,
Fahrt mit uf noch Eberbach!

Der Handwerksborfch.

Ja, des wär wohl schön, zu fahre
Uffem Wasser ohne Lafcht.
Doch ich bin zu Fuß gerafcht,
Un e Handwerksborfch muß fchpare,
Wie viel zahlt mar dann bis uf?

Der Schiffmann.

Wann 'r mit im Schiff wollt fahre, —
'S geht so gschwind wie in 're Ghois —
Koscht drei Wage euch die Rees;
Doch ihr wollt e bissel fchpare,
Un do dhu ichs for die Häst;

Nor, verschtecht sich, müßt 'r helfe
Ziehe dann an unsrer Lain, —
Schuckt mer euern Schnappsac rein —
Un ihr zahlt hernoch schtatt zwölfe
Nor sechs Kreuzer for die Fahrt.

Der Handwerksborfch.

Gut! do will ich mit üch mache,
Kumm nech Eberbach per Schiff.
Uf der Rees gilt jeder Biff,
Un sechs Kreuzer kann ich lahe,
Schpann ich geern mitz vor die Lain.

Wie der Nahe nuf war kumme
Noch 're siwveschtündge Fahrt,
War die Häst dumm Fahrgeld gschpart!
Hot sein Ranze rausgenomme
Un gar höstlich sich bedant;

Hot vergnügt sein Prächel gschwunge,
Doe de Gut zurecht gerüct
Schief uf's ene Ohr gedrückt
Un e lustig Liebel gfunge,
Un is fort — in's Schwoweland.

Brettschwanz mit 2 Dulten gekönt.

Ein junges Ehepaar war noch in den ersten Monaten der glücklichen Flitterzeiten. Was der junge Ehemann dem lieben Weiblein an den Augen ansah, das mußte flugs geschehen, und was des Männleins geheime Herzenswünsche waren, suchte die andere Hälfte eifrig zu erforschen, ihm Tag für Tag eine neue freudige Ueberraschung zu bereiten. Bald hatte sie auch herausgefunden, daß er die Schwachheit so vieler Söhne Adams theilte, daß er nämlich nicht gern alle Tage Suppe, Rindfleisch und Gemüse oder Sauerkraut, Erbsen und Speck aß, sondern daß er gar freundlich schmunzelte, wenn sie ihm hie und da einen besonderen, einen feineren Bissen brachte. Das machte freilich dem guten Weiblein nicht wenig Kopfschmerz und raubte ihr in der That nicht selten eine Stunde des süßesten Morgenschlammers, denn als Mädchen hatte sie zwar die Geschichte und Geographie aller fünf Welttheile auswendig, hatte Tanzen und Klavierspielen, Malen und Singen, Sticken und Häkeln gelernt, und in Frankreich oder England hätte sie einer verkauft, denn sie war in dem Wälschland in einer theuern Pension gewesen, und englisch und französisch welschte sie fast besser, als ihre eigene deutsche Muttersprache, in der sie jedoch auch unterschiedliche Gedichte von Göthe und Schiller gelernt hatte, und sogar, wie ihre Frau Mama sagte, selbst allerliebste Verse zu machen verstand.

Nähen und Spinnen, Stricken, Flickern, Bügeln und Strümpfe stopfen, und was dergleichen gewöhnliche oder gar gemeine Beschäftigungen mehr sind, hatte sie freilich nicht gelernt, aber dazu hatte man ja seine Dienerschaft. Auch zum Kochen lernen, meinte die Frau Mutter, sei es immer noch Zeit, und zu dem mache man sich ja ruhige Hände und Finger dabei, und wenn man um 10 Uhr in die Küche müsse, könne man sich nicht ordentlich frisiren und anziehen und Vormittags keine Besuche machen und empfangen; überhaupt sei das eine Gefinbearbeit, und, wenn es Noth thue, habe man ja eine Menge vortrefflicher Kochbücher.

So räsonte die Frau Mama, und nach dem Sprichwort: Wie die Alten sungen, so zwischern die Jungen, — stimmte auch das zarte Fräulein in diese Ansicht vollkommen mit ein.

Als nun aber der heilige Ehestand seine Pforten aufgethan, und die Jungfrau eine junge Frau geworden, und sie da und dort im eigenen Haus, in Küche und Keller zu befehlen und zu regieren bekam, da wollte ihr's manchmal vorkommen, als hätte sie doch manches nicht gelernt, was sie jetzt brauchen könnte, und als der liebe Ehemann nur so leise merken ließ, wie ihm Alles besser schmecke, wenn sie's selber gekocht, und wenn er sie am Herd überraschte, und ihr dann sagte, da, mit den feuer-

rothen Backen hinter der knisternden Küchenflamme gefalle sie ihm am allerbesten, da setzte sie sich oft gar eifrig an ihr großes Kochbuch von der berühmten Köchlerin, und studirte da oft stundenlang an den Kochrecepten, die ihr vorkamen, wie lauter böhmische Dörfer. Sie hatte herausgebracht, eine gewisse Speise, eine Art Pudding oder Fleischkuchen oder etwas dergleichen, sei ihres Mannes Leibspeise. Mit dieser will sie ihn überraschen. Also geht sie flugs an's Werk, nimmt das Kochbuch zur Hand, legt Holz an's Feuer auf dem Herde, nimmt nach Vorschrift so viel Mehl, so viel Fleisch, so viel Eier und Salz, Butter und Schmalz, und fährt so Zeile für Zeile ihrem gedruckten Lehrmeister folgend fort, bis die Leibspeise fertig ist. Müde und hungrig kommt das liebe Männlein von der Kanzlei, die Suppe dampft ihm schon wartend entgegen, das Dohenseiweiß folgt, und nun erscheint in verdeckter Schlüssel das herrliche Leibgericht. Noch immer hungrig und nach dem lange entbehrten Genuße sich schneidend, macht sich der Entzückte darüber her; er findet die Speise zwar etwas stark und kräftig, aber doch gut, und von der Hand der Liebe, meint er, müsse es ja auch ganz anders schmecken, und darum, obwohl das zarte Weiblein nach dem ersten Bissen nicht recht begreifen konnte, wie man so starkgeistige Speise lieben könne, macht er sich um so heldenmüthiger daran, ist seine eigene und seines lieben Weibes Portion, bis er endlich übersatt einhält von der gewaltigen Arbeit. Aber wie er sich aufrichtet vom Teller, drehen sich auf einmal Fenster und Spiegel und Thüren, und die leeren Schüsseln und der Tisch und die Stühle im wirbelnden Tanze um ihn her, und selbst sein lustiges Weiblein sieht er in wirbelnden Reigen ihn umkreisen. Nur er selbst tanzt nicht, denn, wie er aufstehen will, sein tanzendes Weiblein zu fassen, bekommt er den leibhaftigen Knieschnapper, und purzelt mir nichts, dir nichts mitten hinein in den lustigen Tanz. Da liegt er am Boden, seine Frau packt ihn an dem Arm, er bleibt liegen, wie ein Sack, sie ruft ihn beim Namen, er gibt Antwort, aber in einer Sprache, deren wunderbarlich klingende Gurgelöne sie nicht zu entziffern vermag. Schnell wird die Magd zum Doktor geschickt, ebenso schnell ist der wackere Mann zur Hand. Man hebt den Armen auf, legt ihn in's Bett, macht ihm warme und kalte Aufschläge, läßt ihn zu Ader, setzt ihm Schröpfköpfe und Blutegel an den Kopf, auf den Magen. Jetzt erst fragt der gelehrte Mann, was der arme Patient denn gegessen hat; und versucht den Leibkuchen, von dem ehrenhalber noch ein winzig Stücklein auf der Platte lag, und fragt dann nach dem Recepte des Gerichtes. Ich hab's ganz genau nach der Köchlerin gemacht, Herr Doktor, erwidert die Hausfrau, und holt schnell aus der Küche das Buch. Der Doktor schlägt sel-

ber nach, kiest die eine Seite hinunter, aber, wie er umschlägt, sieht er, daß zwei Blätter aneinander geklebt sind noch vom Buchhinder her, und daß die wackere Köchin so unglücklicherweise um ein Blatt zu weit gekommen ist, und da steht richtig ganz deutlich auf der Seite oben: Nimm zwei Schoppen Rhum, und schütte es dazu. Und so hatte es auch pünktlich die gewissenhafte Köchin gemacht. Da freilich ging dem Doktor ein Licht



auf, und er zeigte der Frau den Streich, den sie gemacht hatte. Zum Manne sagte er aber nichts, als „bis Morgen wird's schon besser werden“, und richtig war auch der gute Mann am andern Morgen wieder nüchtern, nur hatte er einen erklecklichen „Kagenjammer“ und die Blutegelstiche und die Aderlässe juckten ihn noch etliche Tage nachher.

Item, gut war's, daß es so abging, es hätte auch schlimmer gehen können, das dachte auch das gute Weiblein, und studirte zwar auch fürder fleißig im Kochbuch, aber war vorsichtig beim Umschlagen. Wie ist's, liebe Leserin, willst du den ersten Stein auf die arme Köchin werfen?

Der Edelmann und der Jude.

Ein Edelmann, der es nur dem Namen nach war, und gerade deshalb mit stolzer Verachtung auf Alle herabblidte, die das Wörtlein „von“ nicht vor ihrem Namen hatten, wurde einst in Hamburg in eine vornehme Gesellschaft zu einer adeligen Familie achten Blutes und wahren Abels eingeladen. Die Gesellschaft war gemischt. Es fanden sich da Söhne der ersten Familien der Stadt, Männer von Geist und Ansehen, Männer aus den